№ 37. Erscheint wöchentl. 2 Mal. **Stettiner Hausfreund.** Sonntag, den 13. Mai 1866.

Ignez von Toledo.

Historische Novelle von Georg Lotz.

(Schluß.)

„So wollen wir es glauben, bis wir eines Anderen belehrt worden," sprach der König, „übrigens sind sie jetzt frei, Marquis, man behauptet, Sie wären im Besitz eines Madrigals, welches im Palaste großes Aufsehen macht, Sie werden es mir sogleich behändigen."

„Ew. Majestät werden entschuldigen," antwortete der Marquis, „ich bin außer Stande, diesen Ihren Befehl zu erfüllen."

„Und weshalb das?"

„Weil der junge Mann, welcher mich arretirte, mir jenes Papier abgenommen hat."

Jetzt zweifelten sämmtliche Verschwornen nicht länger, daß sie hintergangen wären. Alberoni seinerseis begriff durchaus nichts von dieser Verwickelung. Der König aber überzeugt, daß hier ein Geheimniß obwalte, das man ihm entziehen wolle, rief ungeduldig: „Da es ein Palastbeamter ist, der sich jener Handlung schuldig gemacht, so zeige er sich, und händige mir augenblicklich das Papier ein, welches ich zu sehen verlange; gesteht er freimüthig alles ein, will ich ihm Verzeihung angedeihen lassen.

Alle Blicke schweiften unruhig im Saale umher. Alberoni aber nur bemerkte Feliciano, welcher sich dicht in seiner Nähe in einer Fenstervertiefung verborgen hielt. Er erkannte sofort in ihm den geheimnißvollen Boten des gestrigen Abends und unbeachtet flüstert er ihm zu: „Schweigen Sie. Besitzen Sie das Papier?"

„Ja, gnädigster Herr!"

„Verschweigen Sie es und ich ernenne Sie zum Capitain?"

Feliciano, nicht wissend, was er thun solle, blickte fragend auf Donna Ignez, und gab ihr durch einen Blick zu verstehen, in welcher schwierigen Lage er sich befinde. Die junge Ehrendame antwortete durch eine leise Kopfbewegung, welche so viel bedeutete, als: Weigern Sie sich.

„Nun," fuhr der König fort, „verlangt der Thäter wohl gar eine Belohnung? Wohlan es sei, er zeige sich und ich ernenne ihn zum Obristen!"

„Schweigen Sie," flüsterte der Cardinal zu Feliciano gewandt, „schweigen Sie und ich ernenne Sie zum General."

Der Student blickte wieder auf Donna Ignez, und diese gab wieder das Zeichen, daß er sich weigern solle.

„Ha, ich sehe," rief der König, den die Hartnäckigkeit des Unbekannten aufs Aeußerste trieb, „ich sehe, wir haben es hier mit einem Ehrgeizigen zu schaffen. So sei es denn, er zeige sich, spreche, und ich ernenne ihn zu meinem Geheimschreiber, — aber er beeile sich, — ein längeres Schweigen könnte meine Geduld ermüden und statt zu belohnen, könnte ich leicht bestrafen."

„Noch einmal schweigen Sie," flüsterte Alberoni dem Feliciano zu, „schweigen Sie und ich mache aus Ihnen den Gouverneur einer Provinz."

Unterdessen hatte die Unruhe der Königin nicht aufgehört. Die Verschwörer dagegen, denen die Hartnäckigkeit des Königs Hoffnung gab, wünschten sich leise einander Glück.

„Der aufs Äußerste getriebene Monarch rief endlich: „Ich sage er zeige sich, er behändige mir das Papier, und ich ernenne ihn zum Herzog und zum Grand von Spanien."

„Bei diesen Worten des Königs wollte Feliciano, von Ehrgeiz überwältigt, hervortreten und das verhängnißvolle Papier dem Monarchen einhändigen, als plötzlich eine Geberde der Donna Ignez ihn wieder an seinen Platz fesselte; darauf trat sie selbst vor den König und zog den Brief hervor, den Feliciano an sie selbst gerichtet, und den der Student, wie der geneigte Leser sich erinnern wird, von dem Concepte des Cardinals abgeschrieben hatte. „Sire," sprach sie, indem sie ehrerbietig das Knie beugte, „hier ist das Madrigal, welches Ew. Majestät zu sehen verlangen."

Philipp nahm das Papier, überflog den Inhalt, sah nach der Unterschrift, überzeugte sich, daß es nicht die Handschrift des Cardinals sei, und fragte lächelnd: „Also an Sie war diese poetische Liebeserklärung gerichtet?"

„Ja, an mich selbst," versetzte das junge Mädchen, indem sie zu erröthen versuchte, wie es die Lage verlangte.

„Und wer ist der galante Verfasser dieser Verse? fragte Philipp weiter.

„Es ist einer Ihrer treuesten Diener, Sire," versetzte Ignez, indem sie auf Feliciano deutete.

Die Herzogin schleuderte auf ihre Mündel einen zornflammenden Blick. Elisabeth aber, hocherfreut, ihrer Angst enthoben zu sein, drückte leise die Hand ihrer jungen Ehrendame, worauf sie zu dem Könige gewandt, sprach: „Ja, Ew. Majestät, ich kenne schon seit langer Zeit die Liebe dieser beiden jungen Leute. Habe ich früher derselben nicht erwähnt, so geschah es, weil ich wünschte, daß der junge Mann sich durch seine eigenen Verdienste die Gnade Ew. Majestät erwerben, und sich der Hand der Donna Ignez würdig machen möchte."

„Da dem nun wirklich so ist, so nehmen wir unser Wort nicht zurück," erwiederte der Monarch, „wir ernennen ihn zu unserm Geheimschreiber, Herzog und Grand von Spanien, das sei unsre Mitgift für die Ehrendame unsrer erlauchten Gemahlin."

Schon triumphirte Alberoni, da aber sprach zu ihm gewandt der König, der längst etwas gegen ihn auf dem Herzen hatte und gern diese Gelegenheit benutzen wollte, um sich seinem Joche zu entziehen: „Was Sie betrifft, Herr Cardinal, so lassen wir Ihren guten Diensten Gerechtigkeit wiederfahren. Um Sie zu belohnen, ist es wohl endlich Zeit, Ihnen die Ruhe zu gestatten, auf die Sie so große Ansprüche haben, ich glaube eine Reise nach Italien — —"

„Habe ich es Ihnen nicht schon gestern gesagt," flüsterte der Marquis de Los Herreros zu dem Prälaten gewandt, „pries ich Ihnen nicht das schöne Landleben an, ja, ja, O fortunato nimium — —"

Alberoni stellte sich, als verstünde er ihn nicht. Er wollte es noch einmal versuchen, dem Sturme die Spitze zu bieten. — Donna Ignez aber, welche für Feliciano befürchtete, daß der Cardinal am Ruder des Staats bleibe, näherte sich ihm und sprach leise: „Hüten Sie sich, Ew. Eminenz, ich habe dem Könige bisjetzt nur die Abschrift gezeigt, aber ich besitze auch das Original."

Alberoni schwankte nicht mehr, sein Kopf stand vielleicht auf dem Spiele, er zog sich zurück, ohne auch nur ein einziges Wort über seine Lippen zu bringen.

„Ich gebe," nahm darauf die Königin das Wort, „der Frau Herzogin von Ursino denselben Rath, den mein erhabener Gemahl so eben dem Herrn Cardinal Alberoni ertheilte. Ich glaube, daß ihr der Aufenthalt in Spanien nicht zuträglich sei und daß Italien ihrem Gesundheitszustande besser entsprechen würde."

Die Herzogin von Ursino verstand diesen Wink und zog sich aufs Höchste erbittert zurück.

„Wir haben gesiegt!" sprach Ignez triumphirend zu Feliciano.

Als das Resultat dieses Tages in der Fonda bekannt ward, sprach Sennora Carmina zu ihrem Manne, dem Weinhändler Domingo: „Siehst Du, wie ich es Dir immer gesagt habe, alles geht im Leben nach Wunsch, wenn Ihr Männer nur den Frauen folgt. Bemerke Dir die Moral dieser Geschichte."

Der Fremde auf Corsika.

Erzählung von Georg Lotz.

Um sich einen recht genauen Begriff von dem Anblick der Insel Corsika zu machen, hätte man kein schöneres Observatorium wählen können, als die wilde Gegend, in welcher an der Ostseite dieses Eilandes, einige Meilen von Moita entfernt, zwei Wanderer ihre Schritte hemmten, die von der Höhe des Gebirges hinabstiegen. Dieser Standpunkt war ein grüner Hügel, hier und da mit Olivenbäumen geschmückt, welche indeß das Auge nicht verhinderten, den weiten Horizont rings umher zu überschauen. Im Rücken der Reisenden erhoben sich steile und schneebedeckte Berge, welche sich vom Norden bis zum Süden der Insel hinstreckten. Rings um die Wandrer aber schien die Natur sich wohlwollender zu den Menschen hinzuneigen; zwar gewahrte man hier noch keine Spuren der Cultur, aber es schien dennoch, als ob hier der Wüstenei des Gebirges ein Ziel gesteckt sei. Hier und da zeigten unter dem Schutze eines vorspringenden Felsstücks schon einige Orangenbäume ihre goldenen Früchte, ein frischer blumdurchwirkter Rasen trat an die Stelle des bisherigen trocknen felsigen Bodens; und wenn man nun den Blick von der Höhe hinab nach Osten lenkte, dann erschaute man fruchtbare Ebe-

nen, die von einem Nebel begränzt wurden, welcher die Nähe des Meeres errathen ließ.

In dieser weiten ausgedehnten Landschaft gewahrte man indeß keine Bewohner. Die Hitze war erstickend, die Sonne schien im vollsten Glanze, es war gerade Mittag. Ohne Zweifel hatten die corsischen Bauern, welche von jeher wegen ihrer Thätigkeit nicht sehr berühmt waren, die Zeit benutzt, um unter den hier und da sichtbaren Gemäuer ihre Siesta zu halten. Nur eine Heerde von schwarzen Schafen weidete in einiger Entfernung auf dem Rasen, schien aber einer gänzlichen Freiheit zu genießen, während die Wächter und die Hunde im Schatten der Castanienbäume schliefen. Man vernahm demnach durchaus kein Geräusch an dieser einsamen Stätte.

Obgleich die beiden Reisenden dem Anscheine nach Fremdlinge in diesem Lande waren, so hatte dennoch das reiche Panorama, welches sich rund um sie her ausbreitete, sie auch nicht einen Augenblick lang von dem Projecte ablenken können, um dessetwillen sie ihre Schritte gehemmt hatten. Sie hatten sich unter einem Castanienbaum niedergelassen, ihre gefüllten Kürbisflaschen auf den Rasen niedergelegt und aus ihren Proviantsäckchen einen reichlichen Mundvorrath hervorgezogen.

Es waren zwei junge Männer, welche trotz ihrer Gleichgültigkeit gegen die Naturschönheiten, nach ihrer Kleidung zu urtheilen, der besseren Klasse der Gesellschaft anzugehören schienen. Der eine von ihnen, für den die in Papier gewickelten Schinkenschnitte weniger Reiz zu haben schienen, als für seinen Gefährten, war ein junger, kleiner, äußerst zartgebauter Mann, der ohne den kleinen Schnurrbart über seiner Lippe noch für einen Knaben hätte gelten können. Sein Haar wallte in Locken unter der leichten modischen Mütze herab; eine elegante Brille verbarg den etwas matten Ausdruck seiner Augen. Sein Wuchs war dünn und schlank, kurz er schien eines jener schüchternen und schwachen Geschöpfe, denen das Handeln und Bewegen durch ihre eigne Natur versagt ist, und denen, um ihre innere Thätigkeit zu entwickeln, nichts übrig bleibt, als das Studium und die Arbeit am Schreibtische.

Welche Umstände auch diesen Fremden in dieses Land geführt haben mochten, sie standen ohne Zweifel im Widerspruche mit seinem Hange zu einem ruhigen Leben. Sein Costüm verrieth eine gewisse Eleganz, welche mit seinen dermaligen Bedürfnissen nicht übereinstimmte. Seine zierlichen Stiefeln konnten ihm in den Gebirgen Corsikas nur wenig Nutzen leisten; der leichte Sommer-Paletot, welcher seine Taille umschloß, konnte ihn nur wenig gegen die kalten Bergwinde schützen, auch schien es, daß der leichte Mantelsack, den er getragen hatte, ihm sehr beschwerlich gefallen sei, denn kaum hatte er mit seinem Begleiter Halt gemacht, als er sich auch sofort seiner Last entlud und erschöpft auf den Rasen niedersank.

Er schien dabei eine Beute von Gedanken zu sein, die ohne Zweifel nicht wenig dazu beitrugen, seine Energie noch mehr zu schwächen. Mitunter zog sich seine bleiche Stirn in tiefe Falten, und unwillkührliche Seufzer entstiegen seiner Brust, wenn er auf seinen Gefährten blickte. Es gab also auch eine geistige Ursache, welche sich mit seiner Körperanstrengung vereinte, um ihn in diese gänzliche Niedergeschlagenheit zu versenken. Er blieb gleichgültig gegen den Reiz des Mahles, wie gegen den Reiz der Natur, und er begnügte sich damit, seine heißen Lippen mit etwas Wein zu netzen, während sein Begleiter mit dem größten Apetite aß und trank.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Berlin. Die Berliner Hauswirthe, welche von ihren Miethern existiren, haben ein allbekanntes Geschäft, das als Idol im Geheimen die Schraube ohne Ende anbetet. Kein Kontrakt ist in der Welt mit so wenig aufzuklärenden Paragraphen versehen, als ein Berliner Miethskontrakt, — und wer in weiterer Folge die Leiden eines unmöblirten Junggesellen kennt, der horribile dictu als Aftermiether in Berlin haust, der hat Dantes Hölle einst mit Nutzen gelesen. — Doch wir wollen von einem großen originellen Grundbesitzer und Hauswirth der Friedrichsstraße erzählen. Dieser Mann hatte außer seinem Hause auf der Welt, auch in demselben nicht nur mancherlei Miether, sondern auch einen hoffnungsvollen Sohn, einen Helden der Zukunft von 13 Jahren. In unserer Zeit der Frühreife, wo schon Kinder zu Präsidenten von Weltausstellungen ernannt werden, ist es nicht auffallend, daß unser Held der Zukunft, der Tambourmajor werden soll, sich täglich von früh bis spät im Trommelwirbeln an oder vielmehr auf dem Hofe seines Vaters zum Entsetzen aller umliegenden Ohren ergötzt. Aber auf dem Hofe dieses Grundbesitzers liegen auch der Garten und die Gastzimmer einer wohlrenommirten Restauration, deren Gäste von diesen jugendlichen Vorübungen eines künftigen Kalbfellpaukers nicht sehr

erbaut wurden. Nun begab es sich, daß vor einigen Tagen zwei Herren beim Verlassen des Lokals den Knaben baten, endlich einmal diese Uebungen einzustellen, als der Vater, sehr behäbig aus dem Fenster lugend und ebenfalls mit den Fingern auf dem Fensterbrett trommelnd, plötzlich ausrief: „Auf meinem Grundstück hat Niemand zu befehlen, als ich; auf meinem Grundstück kann getrommelt werden." — „So?" war die Antwort des einen Herrn, — „dann kann Ihnen geholfen werden, Mann!" — Am nächsten Tage erschienen 2 Trommler und begannen alsbald ohne Vorbereitung und mit großer Energie einen, wenn auch taktlosen, so doch immerwährenden Wirbel. Wüthend über dieses Concert, erschien der Wirth und fragte nach der Ursache dieses Spektakels, worauf er mit stoischer Ruhe die Antwort erhielt: „Dort drinnen sitzen zwei Herren, die sagen, auf Ihrem Grundstücke kann getrommelt werden, mit denen müssen Sie sich schon abfinden. Wir sind übrigens bald fertig und kommen erst morgen wieder." Was nun passirte, können wir nicht weiter berichten, der Leser möge es sich denken.

Berlin. Sehr theuer ist einem hiesigen Bäckermeister in der Fennstraße eine Fuhre Mehl geworden, die er von Tegel hierher bringen ließ. Vor der Steuer-Expedition in der Müllerstraße wurde nämlich ein Wagen, der mit Holz und Torf beladen war, angehalten; als man den Inhalt genau untersuchte, fand man in der Mitte eine Anzahl Säcke mit Mehl. Die Folge war eine Anklage wegen Steuerdefraudation, die am Sonnabend verhandelt wurde. Der Wagen war von hier mit Holz und Torf beladen nach Tegel abgefahren und dort war in die Mitte desselben das Mehl gelegt worden; der Bäckermeister machte zu seiner Entschuldigung geltend, er habe das Mehl, indem er es unter Holz und Torf placiren ließ, vor möglicher Weise eintretenden Regen schützen wollen, diesen Einwand ließ das Gericht nicht gelten. Das Urtheil lautete auf Confiscirung des mit Beschlag belegten Mehls, das einen Werth von 140 Thlr. hatte, sowie auf 88 Thlr. Geldstrafe. Zu einer gleichen Geldbuße wurde sowohl der Geselle wie der Bursche des Bäckermeisters, die bei dem Transport betheiligt waren, verurtheilt, für die Zahlung derselben der Meister aber solidarisch haftbar gemacht.

Berlin. Der Buchbinder Barnewitz — derselbe wohnt Gr. Friedrichsstraße 122, der sich bei der Ergreifung des Blind thätig bewiesen hat, nachdem er von einem der ricochettirenden Eisenstücke, mit welchen der Revolver geladen war, selbst eine Wunde erhalten hatte, ist jetzt der Gegenstand der Aufmerksamkeit geworden. Noch an demselben Abend, an welchem das Attentat geschehen war, ließ der Ministerpräsident sich nach seinem Befinden erkundigen und ärztliche Hilfe anbieten. Der Arzt, der bereits von dem Verwundeten zugezogen war, Dr. Clausmann, erklärte die Schußwunde und eben so eine im Gedränge durch einen Bajonnetstich erlittene Verletzung am Kopfe für ungefährlich. Auf die Anfrage, ob irgend Etwas zur Besserung seiner Lage geschehen könne, soll derselbe den Wunsch geäußert haben, im Staatsdienste oder im Privatdienste des Ministerpräsidenten eine Versorgung zu erlangen, und soll ihm in dieser Beziehung auch eine Zusage ertheilt sein. Auch eine Frau, die sich in der Nähe des Schauplatzes, auf welchem das Attentat erfolgte, befand, soll eine Verletzung davon getragen haben. Für Barnewitz hat die erlittene Verwundung vorläufig den Vortheil gehabt, daß derselbe, als Reservist zum Regiment einberufen, für dienstunfähig erklärt und ihm die Gestellungsordre wieder abgefordert worden ist.

Paris. An einem der letzten Abende trat auf einem öffentlichen Balle von Montmartre, als der Saal ganz gefüllt war, ein junger, anständig gekleideter Mann an eine Frau heran, die eben ihren Platz in einer Quadrille einnehmen wollte, und verbot ihr mit allen Zeichen heftiger Wuth, zu tanzen. Ihr Cavalier nahm sich ihrer an und forderte von dem andern eine Erklärung; der Streit wurde hitzig, man kam zu Beleidigungen, endlich fast zu Thätlichkeiten — halb erschreckt, halb neugierig drängten sich die 7 — 800 Anwesenden auf einer Stelle des Saales zusammen. Endlich kamen die Stadtsergeanten, welche den Streit schnell dadurch ein Ende machten, daß sie die beiden jungen Männer den Saal verlassen hießen, was diese auch ohne Widerstreben thaten. Die Frau folgte ihnen augenblicklich. Bald aber machte man die unangenehme Entdeckung, daß der Tumult benutzt war, um Portemonnaies und Uhren in Menge zu entwenden. Man erinnerte sich, daß die jungen Leute sowohl wie die Frau in dem Lokale unbekannt waren, und begriff nun leicht, daß die ganze Scene von den drei Fremden nur in's Werk gesetzt war, um ihren Compagnons, den Taschendieben, das Geschäft zu erleichtern. Im ganzen mochte für 1500 Frcs. gestohlen worden sein.

— Das Neueste auf dem Gebiete amerikanischer Wahl-Wetten ist eine Anekdote, die aus Connecticut erzählt wird. Ein Herr Wilson, Vertreter dieses Staates und eifriger Anhänger der Politik Johnson's, wettete mit seinem Barbier, einem Schwarzen, daß bei der Gouverneurswahl der Candidat der Demokraten den radicalen Candidaten schlagen würde. Der Unterliegende sollte, so lautete die Wette, gehalten sein, dem Sieger auf öffentlicher Straße die Stiefeln zu putzen. Der Ausfall der Wahl von Connecticut ist bekannt; Hawley, der Candidat der Radicalen, gewann über den demokratischen Bewerber, und die Folge für unsere Wettenden war, daß der Volkspräsentant Wilson seinem schwarzen Barbier die Stiefel putzen mußte. In einer der besuchtesten Straßen der Stadt Hartfort ging die Handlung in Gegenwart eines ungeheuren Menschengedränges vor sich. Als er das Geschäft zur Zufriedenheit des Schwarzen beendet hatte, erhob sich Herr Wilson und sprach zu der Versammlung: „Ich hab' es prophezeit! Wenn Hawley gewählt würde, so sagte ich voraus, würden in Kurzem die Weißen der Schwarzen Stiefelputzer werden. Ihr seht, wie bald meine Prophezeihung in Erfüllung gegangen." Ein Beifallssturm belohnte den Redner, der sich mit diesen Worten entfernte; das kostbare Putzgeräth ward zur Versteigerung ausgeboten und für drei Dollars zugeschlagen.

Druck, Verlag und Redaktion von R. Graßmann in Stettin, Schulzenstraße 17.